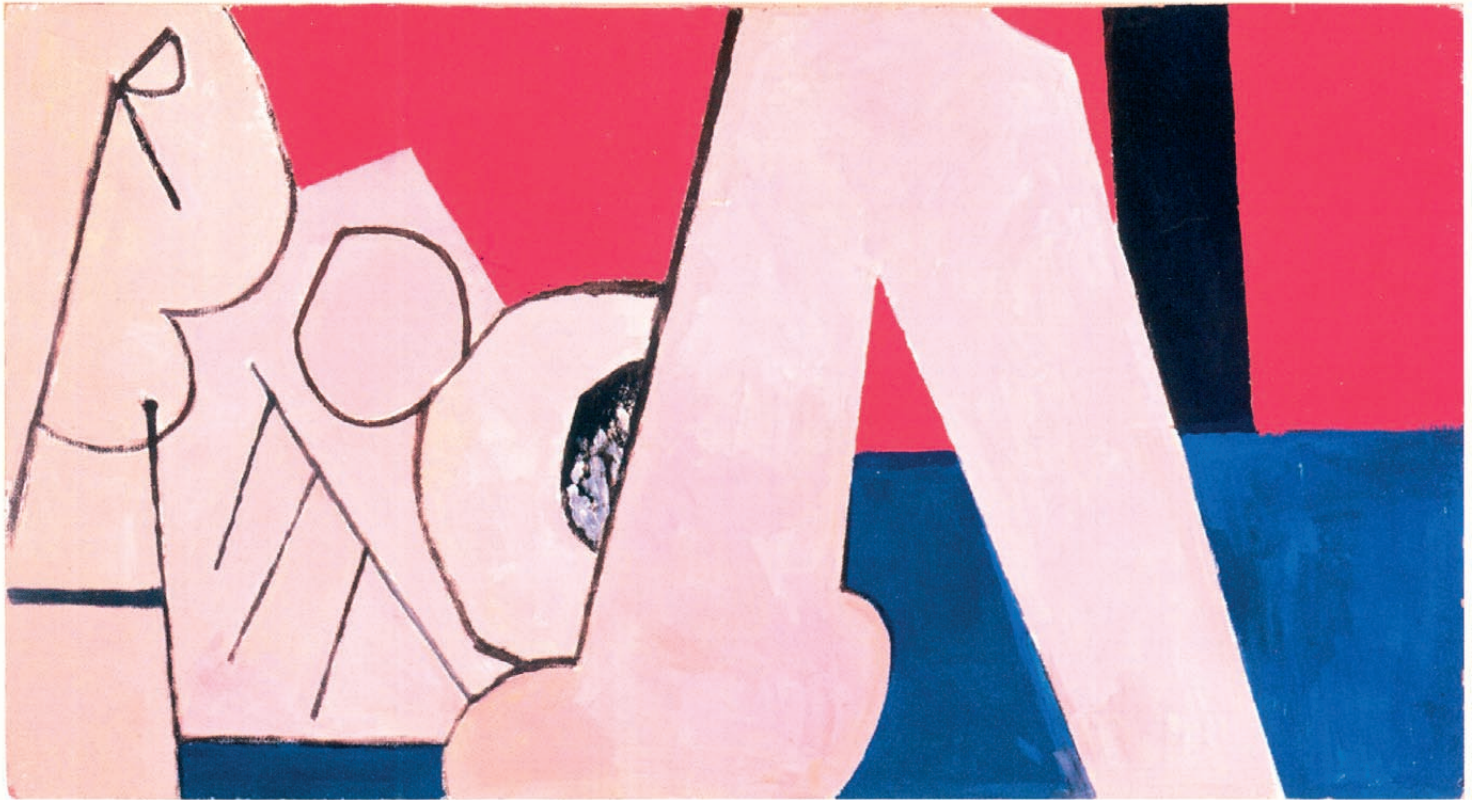


MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die gesamte deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 www.museum-aktuell.de Februar 2013 Nr. 198



Anzeige

Saarland
Kunst der 50er Jahre L'art des années 50

 Stiftung Saarländischer
Kulturbesitz

Archäologie im Museum
Zielgruppe ältere Besucher

Anette Rein



Buchbesprechung

Markus Schindlbeck: Gefunden und Verloren, 2012

Drei Problemkreise beherrschen die Völkerkundeszene seit Beginn ihrer Museumsgründungen im 19. Jh.: der chronische Platzmangel, zu kleine Etats und die damit verbundenen wechselnden (Neu-)Bewertungen von Sammlungsbeständen. Unter den Begriffen „Sammeln und Entsammeln“, so die aktuelle Bezeichnung der Problemlage, entschieden bereits um die vorletzte Jahrhundertwende ausgewählte Persönlichkeiten über die Zusammensetzung von Sammlungen.¹ Anfragen von anderen Institutionen nach Leihgaben wurden meist großzügig bedient und was nicht bewahrt werden sollte oder als „minderwertig“ galt, wurde mit privaten Sammlern getauscht, an sie verkauft oder an andere Museen im Tausch weitergereicht. Mit den dadurch gewonnenen Einnahmen wurden sowohl Hausreparaturen, Umzüge und Neuaufstellungen sowie auch neue Ankäufe finanziert, deren Kosten durch die laufenden Mittel der Häuser nicht gewährleistet waren. Aufgrund individueller Vorlieben und unterschiedlicher (Fach-)Kompetenzen wurden auf diese Weise die jeweiligen Profile von Sammlungen immer wieder neu gestaltet. Die Abgabe von sog. Dubletten führte zu einem nicht wieder gut zu machendem Substanzverlust. Das aus heutiger Sicht „planlose“ Wandern der Dinge in Form von Tausch, Leih- und Abgaben wäre weniger problematisch gewesen, wenn öfters nicht nur mangelhafte Dokumentationen durch das Museum erstellt worden wären und keine systematische Auslöschung der Provenienz über die privaten Sammler stattgefunden hätte. So verlaufen sich die Wege vieler Dinge im Dunkeln und tauchen nur manchmal, oft durch Zufälle oder durch nur unvollständig entfernte Inventarnummern auf den Objekten, wieder ans Licht der Museumsöffentlichkeit bzw. Auktionshäuser.

Am Anfang jeder Diskussion für eine Bewertung der Dinge im Interesse von (Forschungs-) Museumssammlungen stand die Unterscheidung von Original/Unikat oder Dublette. Die Entscheidung darüber, was als einzigartig beurteilt und was nur als eine ständige Wiederholung eingestuft wurde und scheinbar ohne Wert für das eigene Haus war – draußen jedoch von hohem Kunstmarktwert – konnte in vielen Fällen sowohl von persönlichen Interessen, als auch von (wissenschafts-) politischen Haltungen geleitet sein.

Wie Händlern teilweise nicht nur der direkte Zugang zur Sammlung gewährt wurde, und in einigen Transaktionen durch Herabsetzung des Wertes Objekte direkt, ohne Befragung des offiziell eingesetzten Sachverständigen-Beirats, durchgeführt wurden (S. 159) – diesen und vielen anderen Fragen geht der Ethnologe Markus

Schindlbeck, seit 1986 Leiter des Fachreferats „Südsee und Australien“ am Berliner Ethnologischen Museum², in seiner Publikation nach. Erstaunlichen und unerwarteten Objekt-Pfaden folgt er mit Hilfe von Unterlagen des Ethnologischen Museums in Berlin³, vielen anderen Quellen für die 30er Jahre und am Beispiel der Kunstsammler- und Händlerfamilie Arthur Speyer⁴, die nie selbst vor Ort gesammelt hatten, mit dem Hauptaugenmerk auf die Berliner Südsee-Sammlung.

Das Buch gliedert sich in sechs Kapitel: „Die Dubletten“, „Die Zwanziger Jahre“, „Die Dreißiger Jahre“, „Die Sammlung Speyer“, „Die Verluste der Berliner Südsee-Sammlung“, „Schluß“ und einen Anhang u.a. mit Briefen und einem Artikel von Carl Einstein zur Neuordnung des Museums 1926.

Spannend lassen sich die Spuren der Dinge wie in einem Kriminalroman verfolgen, es werden aber leider nicht konsequent Aspekte von Dingbiographien aufgegriffen – sodaß die Spurensuche am Ende oft ins Nichts verläuft. Trotz unzähliger durchnummerierter Abbildungen wurden diese nicht mit den im Text erwähnten Objekten verknüpft. So erschließt sich auch nicht der Abbildungsteil (S. 165-208) mit Objekten aus verschiedenen Sammlungen, mit den langen voranstehenden Objektlisten von Tauschaktionen aus den 30er Jahren. Gleichfalls ist nur in einzelnen Bildunterschriften der heutige Standort vermerkt (u.a. Abb. 94, S. 96, 117). Der Autor konzentriert sich vor allem auf die an den Tausch- und (Ver-)Kaufaktionen beteiligten Individuen, Institutionen und auf den Einfluß politischer Ereignisse. So verschaffte eine Parteizugehörigkeit bei den Nationalsozialisten Vorteile für einen Posten im Museum und die Sammlung Europa wurde aufgrund politischer Entwicklungen systematisch mit derartigen Objekten im Tausch erweitert. Auch wurden sog. hybride Objekte mit Spuren aus der Kolonialzeit im Zuge einer „Reinigung“ der Sammlung als Gegenstände ohne ethnologische Qualität aussortiert.

Schindlbeck weist ausdrücklich auf den sich wandelnden Charakter von Gegenständen hin: vom indigenen, funktionalen Objekt zur Ware, dann zum ethnographischen Museumsobjekt; durch Tausch und Verkauf wieder zur Ware, bis hin zum Kunstobjekt in den Händen der Sammler bzw. Galerien, um am Ende wieder als Museumsobjekt nach Ableben der Sammler ins Museum zurückzukehren. Allerdings entwickelt Schindlbeck nur ansatzweise Objektbiographien, obwohl ihre Wege nachvollziehbar und damit darstellbar gewesen wären (vgl. Appadurai und Kopytoff 1986). Infolgedessen hat



man nach der Lektüre des Buches zwar einen sehr guten Einblick in die Museumsgeschichte der 30er Jahre und auf die aus heutiger Sicht unrechtmäßigen, verschlungenen Pfade von Objekten und den damit verbundenen Verlusten erhalten. Jedoch fügt sich nicht alles nachvollziehbar zusammen. Am Ende weiß man nur von wenigen Objekten, wo sie sich heute befinden und wie sie dokumentiert sind (z.B. Kriegsverlust, Museum, Sammler, unbekannt). Und dies liegt nicht nur an fehlenden Dokumentationen, sondern auch an der Struktur der Darstellung. Es fehlen Querverweise zwischen den Informationen in Text, Bildunterschriften und Inventarlisten sowie eine Visualisierung der Wege einzelner Dinge durch Räume und Zeiten. Dies wäre im Anhang zur Erhellung der Fakten angemessen gewesen. Die Mitglieder in den Sachverständigen-Kommissionen von 1888-1945 stehen zwar namentlich im „Verzeichnis der Beiräte“, aber auch hier sind die Angaben nicht einheitlich: die meisten Personen sind nur mit Nachnamen benannt (Bastian 232⁵), andere mit ihren Positionen bzw. Qualifikation/Titel (u.a. D. Weinitz mit drei unterschiedlichen Nennungen, S. 236; H. Ludendorff, S. 237; Penck S. 235) und wiederum einzelne sogar mit ausgeschriebenem Vornamen und Lebensdaten (Richthofen, S. 233; Paul Kothe, S. 237). Auch hier wäre eine Vereinheitlichung zur besseren Nachvollziehbarkeit von Geschlecht, Kompetenzen und Interessen der Beiratsmitglieder sehr sinnvoll gewesen.

Daß der Leser viel über Museums- und Kunstmarktstrategien erfährt und einen Einblick in unterschiedliche Biographien bekommt, macht das Buch zu einer spannenden und voller Überraschungen steckenden Lektüre. Am Ende dieses empfehlenswerten Buchs bricht Schindlbeck noch einmal eine Lanze für die Ethnologie und die ethnologische Forschung an Museen. Er weist darauf hin, daß eine lokale Trennung von Sammlung und Ausstellung in eine „Schau- und eine Magazinsammlung“ schnell Irrtümer mit sich bringt und „daß seit Beginn des 20. Jahrhunderts die zunehmende Betonung des ästhetischen Wertes von Gegenständen“ dazu führen kann, daß „ethnologische Ansätze der Bearbeitung und Betrachtung von Gegenständen in den Hintergrund gerückt sind“. Gleichzeitig warnt er ausdrücklich davor, „Künstlern und anderen Personen der Gegenwart“ die Interpretation von Ethnographica zu überlassen (S. 220).

Anmerkungen

- 1 So finden sich laut Schindlbeck auch Äußerungen „ethnografischen Ballast“ abzuwerfen, um sich nur auf herausragende Stücke zu konzentrieren. (S. 12)
- 2 Von 1984 bis 1985 war Markus Schindlbeck Volontär am Ethnologischen Museum von Berlin, im Fachreferat Südsee und Australien. (http://de.wikipedia.org/wiki/Markus_Schindlbeck, Zugriff 10.2.2013)
- 3 1829 wurde die „Ethnographische Sammlung“ aus der Königlich Preußischen Kunstsammlung gegründet; 1856 Einzug ins Neue Museum auf der Museumsinsel; 1873 Gründung der Institution Museum für Völkerkunde; ab 1886 eigenes Haus; 1960er Jahre im Neubau in Berlin Dahlem.
- 4 Die Kunsthändlerfamilie Speyer besteht aus drei aufeinander folgenden Persönlichkeiten, die alle den gleichen Namen haben: Arthur Speyer. Zur Unterscheidung der drei Männer numerierte Schindlbeck sie durch: Speyer I, der die Sammlung begann, lebte von *1858-1923; Speyer II (*1894-1958) und Speyer III, wichtigster Interviewpartner für Schindlbeck ab Mai 2000, verstarb vor Veröffentlichung der vorliegenden Publikation (S. 7).
- 5 Leider bleibt unklar, warum Adolf Bastian als Museumsdirektor zugleich Mitglied im Beirat sein konnte. Ich danke Kerstin Volker-Saad für diesen Hinweis, der auch deutlich macht, daß Bastian in der Liste noch bis 1906 geführt wird, obwohl er bereits 1905 verstarb.

Literatur:

- Appadurai, Arjun: The social life of things: Commodities in cultural perspective. In: Arjun Appadurai (Hg.): The social life of things. Cambridge 1986, S. 3-63
- Förster, Larissa: Ethnographisches Objekt versus Kunstobjekt. In: Smiers, Joost; Larissa Förster: Copyrights. A choice of no choice for artists and Third World countries. (Iwalewa Forum, Bd. 3). Köln 1999, S. 39-59
- Heisig, Dirk: Sammeln und EntSammeln. Methode und Praxis des Projekts SAMMELN! In: Dirk Heisig (Hg.): EntSammeln. Neue Wege in der Sammlungspolitik von Museen. Aurich 2007, S. 20-30
- Kopytoff, Igor: The cultural biography of things: commoditization as process. In: Appadurai, S. 64-91
- Rein, Anette: What is a museum – a collection of objects or a network of social relationships? In: MUSEUM AKTUELL 174, 2010, S. 45-52
- Rein, Anette: Originale oder Dubletten? Versuche, in Museen Vielfalt zu retten! In: Die Ethik des Sammelns, Tagungsband zur Jahrestagung von ICOM Deutschland 2010. ICOM Deutschland – Beiträge zur Museologie, Bd. 3. Berlin 2011, S. 80-88
- Rein, Anette: Aspekte des Sammelns in völkerkundlichen Museen. In: Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.): Nachhaltig Sammeln – Eine Handreichung des Deutschen Museumsbundes zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut. Hamburg 2011, S. 63-65

Markus Schindlbeck: Gefunden und Verloren. Arthur Speyer, die Dreissiger Jahre und die Verluste der Sammlung Südsee des Ethnologischen Museums Berlin. Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin (NF 79, Fachreferat Südsee und Australien). Bönen: Kettler 2012. 270 S. (Haupttext 220, Anhang 50 S.), zahlr. Farb- u. s/w-Abb. 978-3-8620 6131 0